

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Bezugspreis: Durch 2 Pfenn. monatlich frei Haus, mit „Bodenach“ halbmalerisch RM 1.15 ohne „Bodenach“ halbmalerisch RM 0.95, einschließlich Portofino.
Durch die Volksmacht 2 RM 2.30 mit „Bodenach“ und RM 1.90 ohne „Bodenach“, einschließlich 32 Rpg. je 20 Rpg. Holzzeitungsgebühr ausschließlich Beleggeld.
Hauptheftungsstelle Elberfeld: Hermann-Brüder-Strasse 42/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Hauptheftungsstelle A r m e n : Adolf-Hiller-Strasse 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 5778.

Einzelpreis 15 Pfg.

Als nach dem schändlichen November 1918 das deutsche Volk die Schmach feindlicher Besetzung erdulden mußte, machte sich ein Ableger der „Hohen interalliierten Rheinlandkommission“, deren Groß in der rheinischen Provinzhauptstadt hauste, im Domhotel zu Köln breit. Wohl der wichtigste Mann dieser Filiale der Rheinlandkommission war Mister Weston, ein englischer Kapitän, der deutsch so gut wie englisch sprach und nach seinem eigenen Eingeständnis vor dem Weltkrieg lange Jahre in Deutschland herumspioniert hatte. Dieser ausgesuchte Vertreter D. L. Englands verlebte auf Kosten des ausgeplünderten deutschen Volkes herrliche Jahre am Rhein. Seine amtliche Aufgabe war es, im englisch-besetzten Gebiet, auch als Treuhänder der Bundesgenossen, die deutsche Presse zu überwachen. Und er erfüllte mit ängstlicher Sorge seine Kontrollpflichten, aber nur soweit England in Betracht kam. Ueber Englands Verbündete konnten die deutschen Zeitungen des englisch-besetzten Gebietes schreiben, was sie wollten. Das kummerte ihn nicht; er hatte sogar eine diebische Freude, wenn ihnen gehörig eins ausgewischt wurde, besonders dem Franzosen, deren starke Militärmacht den Briten ein Dorn im Auge war. Oft genug beschwerten sich die lieben Verbündeten, aber es nutzte nichts. Mister Weston forste auch in Zukunft nur für die Bedürfnisse Englands.

Berlin, 14. März. Der neue königlich rumänische Gesandte in Berlin, Roua Doff, trat am Freitagvormittag in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des zur Zeit von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen von Ribentrop wurde der Gesandte aus dem Potsdamer Bahnhof von Vertretern des Chefs des Protokolls, Generalkonsul Schubert, begrüßt. Ferner war der kgl. rumänische Geischaftsträger Gesandter Brabețianu mit dem Personal der Gesandtschaft zum Empfang aus dem Bahnhof erschienen.

Dieser kleine Vorgang aus Deutschlands großer Völkern ist kennzeichnend für die rücksichtslose britische Selbstsucht, die das europäische Festland immer wieder zu spüren bekommen hat. Na, Europa hat zur Genüge den mit einem verbrecherischen wirtschaftlichen Materialismus gepaarten brutalen englischen Egoismus kennengelernt, den die Briten als höchste Triebkraft menschlichen Fortschritts preisen, und der sich seit Jahrhunderten in dem unverkürzten Anspruch Englands auf die universale Macht über Europa und die andern Erdtheile am trasslichsten offenbart. In der plutokratischen Eier nach den Reichthümern der Erde ging das kleine Inselvölkchen bewußt über die Handels- und die Seeherrschaft den Weg zur Weltbeherrschung, und um ungezügelt diese Gewaltherrschaft aufrecht erhalten zu können, erfand es für das europäische Festland die Politik des sogenannten Gleichgewichts der Kräfte, ein Tölpelswerk, auf das leider allzu viele europäische Völker hereinfielen — zum Unglück des Continents, denn diese „Gleichgewichts“-Politik, die reine britische Machtpolitik war, bedeutete keine Ordnung, sondern die Desorganisation Europas, wie es der Führer noch am 30. Januar dieses Jahres in seiner Berliner Rede ausgesprochen hat. Als das perside Albion einen großen Theil der Welt mit seinen Rohstoffen und andern Schätzen zusammenraube, dachte es nicht an das „Gleichgewicht der Kräfte“. Diese famose britische Erfindung galt eben nur für das europäische Festland, weil England zur Sicherung seiner Weltherrschaft ein einziges Europa brauchte und deshalb durch immer neues „Anbalancieren“ den europäischen Continent zu einem bloßen Werkzeug und Ordnungsbildner für die Weltmacht machte.

Das ist die Politik eines durch Seeräuberi und Hunderte von Raubkriegen groß gewordenen Piratenvolks das mit dem Gebetbuch in der einen und dem Mordtisch in der andern Hand unter der heuchlerischen Maske des Niedermannes die Völker betrog, veranste, mordete und verslachte. Was laa England an Europa? Nichts, gar nichts! Ihm ging es nur um die Rückendekung durch das „Gleichgewicht“, das nach dem ausgefülltesten britischen System immer wieder zur Selbstzerkleinerung der europäischen Festlandvölker, zum Kampf aller gegen alle führte und die Völker Europas dadurch wehrlos machte den britischen Weltroberungsakzillen gegenüber. Mit eiskaltem Herzen handhabte das „moralische“ England dieses System, und stets richtete sich der Stoß gegen den aufstrebenden Festlandstaat, um in dieser stärksten Ordnungsmacht den ganzen europäischen Kontinent zu treffen.

Wie war es vor sieben Jahrzehnten, als Bismarck im Spiegelsaal von Versailles das zweite Deutsche Reich gegründet hatte? England erkannte sofort, daß hier zum ersten Mal bemußt ein Gegenstoß ansetzte gegen seine europäisch-niederhaltende „Gleichgewichts“-Politik, und bald fing das alte Räufelspiel an, um das veränderte „Gleichgewicht“ wiederherzustellen. Die neuerstarke europäische Mitte, die im Mittelalter Trägerin der europäischen Einheit und Ordnung gewesen war, mußte zerfallen, um sie zu hindern, den Kontinent erneut zu einigen. Die Einfreisung Deutschlands begann. Mit den Teufelskünsten einer hemmungslosen Diplomatie holte England überall Bundesgenossen zusammen. Die mißvergnügten Kleinen wurden gelaußt und die großen Gegner von gestern geködert mit dem Lockvogel deutschen Gebiets. Und als der von England heimtückisch angelegte Weltbrand losbrach, setzte der britische Brandstifter in dem teuflischen Spiel auch noch die Neue Welt ein für sein Ziel, zu seinem Nutzen die Ohnmacht des uneinigen Europas zu verewigen. Selbst das Versailler Schandsystem, das die europäische Mitte zerschlug, genützte den Briten nicht. Sie ergänzten es noch durch die Genfer Liga, die in ihrer Hand zu

einem Instrument der Anarchie wurde, zu einem niederrückigen Mittel der Machtpolitik, das unter den Völkern Europas den Haß nie verschwinden lassen, jeden Aufstiegsversuch erstickte und die Kraft der Festlandsmächte lähmen sollte, damit England freie Hand über den Meeren behielt.

Der englische Geschichtsschreiber Trevelyan hat sich einmal sehr offenherzig und eindeutig über die mittelalterlichen Festlandskriege geäußert: „Sobald König und Parlament England den nötigen Verwaltungsapparat und das nationale Selbstbewußtsein gegeben hatten, regte die Nation die neuen Kräfte auf Kosten jenes plumpen Riesen, des französischen feudalen Königtums. England wurde für eine geraume Zeit der Vordenker und Führer seiner Nachbarn auf dem Festland.“ Nach Trevelyan hat recht England — der Vordenker und Führer Europas, aber nicht nur für „geraume Zeit“, sondern damals wie heute. Und so ist es nur eine logische Folge der brutalen, egoistischen, zerstörenden britischen „Gleichgewichts“-Politik, daß es die Wiederherstellung Deutschlands unter der nationalsozialistischen Staatsführung und die dadurch bedingte europäische Neuordnung mit einem Krieg verbunden ist. Kaltherzig und gewissenlos stürzte es Europa in den Krieg, nicht etwa, weil ein Teil seines weiten Gebietes über den Meeren bedroht gewesen wäre, sondern nur, weil sein selbstherrlicher Anspruch auf die Oberhoheit in Europa zurückgewiesen wurde, zurückgewiesen um Deutschlands und Europas willen, das sich nun ohne England ein neues Gesicht des Zusammenlebens gibt.

Am schroffen Gegensatz zum britischen Ansehen, dem es bei seiner Europa-Politik immer nur um sich selbst ging, nie aber um einen neuen europäischen Ordnungsgedanken, lebte das deutsche Volk in den zwanzig Jahren seiner Geschichte für Europa. Es war der große Blutspender für alle europäischen Völker, es wehrte immer wieder die asiatische Flut ab, und es bewies, daß es fähig war zum Aufbau einer europäischen Ordnung, in der die lebendigen Kräfte Europas zusammenwirken. Unter Adolf Hitler's genialer Führung erleben wir das heute bewundernd von neuem und nun wird Europa endlich zu Ruhe kommen, endlich frei werden von dem ewigen Friedensstörer England. Das brutale Herrschaftsspiel der Briten geht zu Ende. Es wird überbunden durch den neuen Willen zu einer dauernden europäischen Ordnung friedlichen Aufbaus. Wie sagte doch der Führer am 8. November 1940 in seiner großen Münchner Rede? „Der britische Versuch, Europa zu balkanisieren — das können sich alle britischen Staatsmänner merken —, ist abgeschlossen und beendet! England wollte Europa desorganisieren, Deutschland und Italien werden Europa organisieren.“

Hans Fleckner.

Auch Amerika bekommt Preiskontrolle und Planwirtschaft

Washington, 14. März. (Eig. Bericht.) Im Zusammenhang mit der Anforderung von 7 Milliarden Dollar für die Englandhilfe kritisiert die Opposition, daß die nicht für Kriegszwecke bestimmten Staatsausgaben kaum beschränkt wurden. Die riesenhafte steigenden Staatsausgaben müßten eine amerikanische Form von totalitärer Regierung bringen. Senator Taft führte erneut aus, daß im laufenden und kommenden Fiskaljahr das Haushaltsdefizit mindestens 27 Milliarden Dollar betragen werde. Das Schicksal plane monatlich die Unterbringung von mindestens einer Milliarde Dollar in Staatsanleihen, was für die kommenden 15 Monate bis Ende des Finanzjahres 1941/42 15 Milliarden Dollar ausmache. Weitere 12 Milliarden wolle das Schicksal von Banken und Lebensversicherungen einziehen. Darin sei der Beginn zur Preiskontrolle und geplanter Wirtschaft zu erblicken, eine Entwicklung, die zwangsläufig sein müsse.

„Die heimliche Ehe“ von Cimarosa

Zum Gastspiel der Königlich-Dänischen Oper
Vittorio Emanuele, Florenz

„Die heimliche Ehe“, ein Meisterwerk der italienischen Oper des 18. Jahrhunderts, wurde von Cimarosa während seines Aufenthalts in Wien, wohin er von Leopold II. berufen wurde, 1791—92 komponiert. Der Text der Oper geht auf ein französisches Lustspiel zurück. Cimarosa's Oper fand bei ihrer ersten Aufführung in Wien eine so begeisterte Aufnahme, daß sie als einziges Beispiel in der Musikgeschichte, auf Wunsch des Kaisers am gleichen Abend vollständig wiederholt wurde, nachdem sich Komponist und Sänger an einem üppigen Mahl gütlich hatten. Der große Erfolg blieb nicht vereinzelt. Die Oper wurde überall mit dem gleichen großen Beifall aufgenommen. Als Cimarosa gegen Ende des Jahres 1793 nach einer Ausweisung von sechs Jahren nach Neapel zurückkehrte, bereitete man ihm einen feierlichen Empfang. „Die heimliche Ehe“ wurde am Florentiner Theater an hundertzehn Abenden nacheinander wiederholt. Ein ungewöhnlicher Erfolg, wenn man bedenkt, daß unendlich viele Opern der damaligen Zeit nur wenige Wiederholungen erlebten und dann in Vergessenheit gerieten. Die Oper wurde von Verdi als das „wahre musikalische Lustspiel“ bezeichnet und hat bis heute seine unsterbliche Jugend bewahrt. Die Inhaltsangabe der Oper wird in deutscher Sprache vor den einzelnen Akten den Hörern im Stadttheater Wuppertal vermittelt.

Städtische Bühne Bochum. Das Bochumer Schauspiel plant für den Juni 1941, im Rahmen einer Christian-Dietrich-Gesellschaft die acht Hauptrollen des Dichters in der Aufführungsfolge einer Woche zu bieten. Die künstlerische Gesamtleitung liegt in Händen von Professor Dr. Caladin Schmitt, der unlängst mit seiner Inszenierung des „Bruderzwist in Salsburg“ im Wiener Burgtheater als Beitrag zur Grillparzer-Festwoche einen bedeutsamen Beweis zeitgenössischer Bühnenkunst liefern konnte.

Abschlußprüfung der Westfälischen Schauspielschule. Kürzlich unterzog sich der erste Lehrgang der Westfälischen Schauspielschule im Beisein des Vertreters der Reichstheaterkammer, Intendanten Abel, der Abschlußprüfung. Alle zur Prüfung zugelassenen Schüler und Schülerinnen bestanden die Prüfung.

Ausstellung „Das Münchner Architektur- und Sittenbild“. Im Historischen Stadtmuseum in München wurde die Sonderausstellung „Das Münchner

Englands „Vorratskammer“ in Flammen

Großangriff auf Speicher, Häfen und Docks von Birkenhead-Liverpool

Von Kriegsberichterstatter Fritz Krause

13. März. (PA.) Großangriff auf Birkenhead-Liverpool! Das Herz eines jeden unserer Befürworter schlägt schneller, als bei der Einfallsbesprechung das Ziel, die Vorratskammer der englischen Wirtschaft und Industrie, genannt wird. Wird es diesmal gelingen, den Angriff zu einem der erfolgreichsten der bisher unternommenen zu machen? Es muß gelingen, die Vorratskammer der Einfuhr, da die Häfen an der Ost- und Südküste nunmehr fast leer und in ihrer Bedeutung herabgedrückt worden sind, vernichtend zu treffen. Heute muß es gelingen! Heute in der Vollmondnacht.

Vor uns sind schon viele Flugzeuge gestartet. Wir treffen einige auf dem Rückflug. Haben sie das Ziel erreicht? Wie wird das Wetter über dem Ziel sein? Wir brauchen nicht lange herumzuraten und uns den Kopf zu zerbrechen. Schon eine Dreiviertelstunde Flug vor dem Ziel — und das sind rund 200 Kilometer — sehen wir dort weit hinten einen leuchtenden roten Schein. Brande? Unsere „Guthab“ nimmt ungeachtet der Scheinwerfer, deren Strahlen sich an der dünnen Dunstschicht in mittlerer Höhe brechen, und vergeblich uns zu fassen versuchen, Kurs direkt auf das Ziel.

Die Flakartillerie kann uns auch nicht aufhalten, wie sie den Ansturm der Hunderte von Maschinen vor uns nicht stoppen und abzulenkten vermochte. Wir alle wissen ja, warum es geht, und wir sind ausgerüstet nach der langen und stillen Wartezeit. Jetzt ist wieder gesammelte Kraft in uns. Wir sind bereit zu großen und wichtigen und harten Einfällen. Nachtsätze sind keine Spazierflüge. Wir sind für eine Sekunde zutiefst erschrocken, als wir vor uns eine Maschine — Kamerad oder Feind — brennend als lodernde Fackel tometen-gleich in die Tiefe der Nacht fallen sehen. Es sind Opfer, die von uns täglich gefordert werden können. Das ist die selbstverständliche Erkenntnis des Kampfes und des bitteren Ringens, das wir gegen England führen. Wir haben nicht den Tod, sondern das Ziel vor Augen, wenn wir fliegen, das Ziel, das wir heute dort drüben nun schon mehr als leuchtende Glut erkennen. Der Himmel ist fast wolkenfrei, und wenn uns auch von unten die Scheinwerfer durch den Dunst nicht fassen können, so erkennen wir von oben doch alle Einzelheiten unter uns.

Unser Kurs führt an einer der großen Städte vorbei, die wohl für heute nach dem gestrigen

Angriff auf Birmingham den großen Schlag erwartete. Da haben sich die Engländer doch verrechnet. Unser Ziel liegt weiter im Herzen Britanniens. Massiertes Flakfeuer versucht eine Sperre vor uns zu legen. Vergeblich! Wir weichen aus. Immer näher kommen wir unserem eigentlichen Ziel. Dort unten steht alles in Flammen. Ein wogendes, vom Wind bewegtes und sich weiter freibewegendes Feuermeer. Speicher und Hafenanlagen müssen gut getroffen sein. Und darüber hängen rot-gelb und die Stadt unten in helles Licht färbend, die Leuchtbomben. Es ist ein Ziel wie bei einem Tagesangriff. Getreide- und andere Vorratsspeicher, Docks, Anlagen, Krane und Bersten gleiten haargenau in das Visier — und dann regnet es Brand- und Sprengbomben: Nicht zehn, nicht hundert, nein, tausende und aber tausende, in Abständen, wie die Maschinen gestartet sind, und jetzt in nie endenwollender Folge über dem Ziel angründend.

Unser Flugzeugführer, Oberfeldwebel S., macht heute seinen 70. Feindflug. Sicher führt er unsere Maschine über das Ziel, aus alter Gewohnheit die Ruhe selbst. Daß ihm aber zu seinem Jubiläum ein solches Feuerwerk beiseite wurde, wie er es bisher bei allen anderen Großangriffen nur selten erlebt hat, das entlockt ihm öfters begeisterte Ausrufe.

Wie die Funken beim Schweißen sprühen allenthalben am Ufer des Mersey-Rivers die entzündeten Brandbomben, und in dieses Glühern mischen sich die Explosionen der mittleren und schweren Sprengbomben, Feuer, Rauch, Steine, Stahl und Sand durcheinanderwirbelnd. Die „Vorratskammer“ der englischen Insel steht in Flammen. Mehrere Meilen und größere und kleinere Brände sehen wir jetzt schon. Wieviel werden die Kameraden schauen, die noch unauffällig nach uns kommen? Und es ist, als ob die Engländer der Katastrophe nicht mehr Herr würden. Das Feuer scheint sich weiter und in ganze Gebäudeblöcke gefressen zu haben.

Ueber viele Kilometer ist die Ver- nichtung dieser kriegswichtigen und kriegswirtschaftlichen Anlagen zu sehen.

Die Luftabwehr muß sich fast verhasst haben. Nur wenige Sprengpunkte blühen hier oben auf, und sie verblasen fast in dem Schein des Inferno dort unten. Nur die leichte Flak sendet ihr Dauerfeuer gegen die Leuchtbomben, ohne sie zu treffen und auszulöschen.

Wir drehen ab. Noch immer und lange auf dem Heimweg begleitet uns das schaurige Schauspiel. Und es ist doch ein neuer großer Erfolg unserer Luftwaffe!

Der Flug nach Hause ist wie der Flug zum Ziel. Wieder gleiten wir durch ein Spalier, von beiden Seiten von Scheinwerfern weitergereicht von Stadt zu Stadt, und weichen gefährlichen Situationen aus. Wir kommen fast als letzte Maschine unserer Gruppe nach Hause. Keine selbst! Und das ist dann noch die schönste Freude nach diesem großen Erfolg.

Roosevelt verfügt die Einfrierung der ungarischen Guthaben

Washington, 14. März. Roosevelt verfügte am Donnerstag die Einfrierung der ungarischen Guthaben in den USA. Finanzminister Morgenthau teilte mit, der Schritt erfolge auf Ersuchen des Staatsdepartements, verweigerte jedoch eine Angabe der Gründe.

Schinkelfeier im Berliner Staatstheater

Von unserer Berliner Schriftleitung
Das Schinkelfest des Berliner Ingenieur- und Architektenvereins erhielt dadurch einen besonderen Akzent, daß sich in diesem Jahre Schinkels Todestag zum 100. Male jährte. Zur Gedächtnisfeier im Konzerthaus des Staatstheaters, der von Schinkel selbst geschaffenen Festsäle des Hauses am Gendarmenmarkt, hatten sich zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen Reichsminister Rust, Dr. Dörmüller und Dr. Todt eingefunden. Musikalische Vorträge des Brünner-Quartetts und die Vorlesung des Abschnittes aus Fontanes „Wanderungen durch die Mark“, worin der Dichter dem großen Architekten seine Verehrung in vollster Gabe darbringt, umrahmten die Feier. Gustaf Gründgens trug diesen Abschnitt vor. Die Preise wurden wie folgt verteilt: Den Schinkel-Staatspreis an Reichsbahn-Generaldirektor Horst Les, Berlin, die beiden Schinkel-Plaketten an Dr.-Ing. Josef Seiberger, Wien, und Bauingenieur Karl Laffan, Berlin. Nachdem Staatsminister Popitz die Preise überreicht hatte, gab er in einer Ansprache eine Charakteristik der Person Carl Friedrich Schinkels.

Das Geburtsjahr des Columbus festgelegt. Die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft hat soeben eine umfassende Columbusstudie herausgebracht, die im Verlag A. Weist, Bremen, unter dem Titel „Columbus und seine Zeit“ von Prof. Dr. H. Hennig, erscheint. Sie bringt den Vorläufer zweier genuesischer Notariatsakten, in denen Columbus vor Gericht in Zivilprozessen sein Alter angegeben hat. Danach steht einwandfrei fest, daß Columbus zwischen dem 25. August und 31. Oktober 1451 geboren sein muß und nicht, wie bisher immer angenommen wurde, 1446 oder 1447.

Hauptausstellung: Hans Christian Weber, Stadtbild: Wolfgang Müller (im Bild). Verantwortliche Schriftleitung: Fritz Krause; für Außenpolitik: Dr. Christian Gebhard; für Innenpolitik und den Heimatteil: Hans Fleckner; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Bild), L. B. Karl Hindrichs; für Armen- und Sozialpolitik: Karl Hindrichs; für das Reich: Dr. Eudwig Lindner; für Sport: Hans Dörmüller (im Bild), L. B. Karl Hindrichs. Schriftleitung in Berlin: Berlin NW 7, Unter den Eichen 42, Fernruf 1162 91. Verantwortlich für den Angelegenheit: Carl Weber in Wuppertal. — Preisliste Nr. 9. Verlag u. Druck: W. Starckel, Wuppertal-Elberfeld.

Dr. Goebbels sprach in Wien

„Dem Führer gehorchen folgen, heißt den Krieg gewinnen!“

Wien, 13. März. Zur Feier der Wiedereröffnung der Schimart mit dem Deutschen Reich markierten am 3. Jahrestage alle Formationen und Gliederungen der Partei auf dem Helldorfer Platz in Wien auf, um in einer Großkundgebung den Treueschwur des 13. März 1933 „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ zu erneuern. Auch mehrere hunderttausend Werktätige aus allen Betrieben der Millionenstadt, in der seit heute vormittag 11 Uhr Feiertagsruhe herrscht, füllten als unübersehbare Menschenmenge den herrlichen Platz zwischen den unvergänglich schönen Monumentalbauten. Die Fahnen leuchteten über dem wogenden Menschenmeer, das heute an der gleichen Stelle, an der vor drei Jahren der Führer dem deutschen Volk die Heimkehr seiner Heimat ins Reich meldete, Adolf Hitler auf neue unwandelbare Treue schwört.

Reichsstatthalter Reichsleiter von Schirach hielt unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung Reichsminister Dr. Goebbels herzlich willkommen und dankte ihm in bewachten Worten, daß er diesen Tag in Wien mitfeiere. Der Wiederhall der Worte des Reichsstatthalters in den Herzen der Wiener findet einen überzeugenden Ausdruck in der ungeheuren Begeisterung, mit der Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt wird, als er seine Rede beginnt.

Reichsminister Dr. Goebbels entwarf in seiner Rede ein Bild des gewaltigen Schicksalskampfes, in dem Deutschland steht, und legte die Gründe dar, die uns die Gewißheit des Sieges geben. Vier Jahrhunderte unserer Vergangenheit gelte es jetzt zu revidieren, so führte er im einzelnen aus. Eine Aufgabe von historischer Bedeutung habe das deutsche Volk zu erfüllen. Der Sieg müsse unser sein! Es gebe für uns keine andere Alternative, solle das Reich nicht in vollkommene Ohnmacht zurückfallen, aus der kein Aufstieg mehr möglich sei. Der Sieg werde aber auch unser sein, weil Deutschland um das Recht kämpfe, weil wir das größte und gesündeste Volk seien, am gründlichsten vorbereitet und am besten gerüstet. Die deutsche Wehrmacht habe bereits in

Polen und im Westen bewiesen, daß sie die vorzüglichste der Welt sei. Sie habe nun bereit zum Entscheidungsschlacht mit dem letzten Feinde, mit England. Dieser Kampf ausgehen, und daß er mit einem eindeutigen deutschen Siege enden werde, sei der ganzen Welt bereits zur Gewißheit geworden.

Einen großen Teil seiner Rede widmete Dr. Goebbels dann einer Reihe von Fragen, die die Stadt Wien in besonderer Weise beschäftigten. Noch freilich sei es nicht möglich, an Aufgaben heranzugehen, deren Lösung dem Frieden vorbehalten bleibe. Noch führten wir Krieg, alle Hände hätten mit diesem Krieg zu gewinnen. Gewiß habe jeder dabei seine Lasten und Sorgen zu tragen; die größte Last aber trage der Führer, der — ein Sohn der ostmärkischen Erde — das Reich in seinem schwersten Schicksalskampf führe. Alle unsere Liebe und Treue gehöre ihm, und ihm gehorchen folgen, heiße den Krieg gewinnen.

Als Reichsminister Dr. Goebbels seine Rede, die nahezu nach jedem Satz von tausenden Beifallstürmen unterbrochen wurde, beendet hatte, da erlangen gleich einem Treueschwur die Wieder der Nation. Die Rufe „Ein Reich, ein Volk, ein Führer“ und die Schreie „Wir stehen unter dem Führer, wir danken unserem Führer“ brachen minutenlang nicht ab.

Die Kundgebung des nationalsozialistischen Wien gestaltete sich zu einem machtvollen Treuebekenntnis der Wiener Bevölkerung für den Führer, den Befehl der Schimart.

Als Reichsminister Dr. Goebbels an der Seite des Reichsstatthalters die Kundgebungstätte verließ, da hatten die Abpermannschaften alle Mühe, die Masse zurückzufassen, die den beiden Reichsleitern auf neue herzliche Ovationen bereitete. Der Erinnerungstag an die Geburtsstunde Großdeutschlands fand seinen Abschluß mit einem Vorbeimarsch der Parteiformationen, den der Reichsstatthalter in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht vor dem Volkstheater abnahm.

Architektur- und Sittenbild“ eröffnet. Sie umfaßt rund 400 Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen, die die Münchner Vergangenheit zeigen. Die Schau hat die Bedeutung einer Vorbereitung auf die im Juli d. J. stattfindende Ausstellung „Münchner Stadt und Münchner Leben“.

Altes und neues Porzellan aus Thüringen

Thüringenhaus - Sonderausstellung
Der Gau Thüringen, der viele und weit über seine Grenzen hinaus bekannte Porzellanfabriken aufweist, ist darauf bedacht, diesen Zweig seiner Industrie einmal in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Die Thüringenhaus - Berlin (am Wilhelmplatz) leistet in dieser Hinsicht Pionierarbeit. Stand die Schau „Goethe und das Porzellan“ vorwiegend im Zeichen des historischen Porzellans, so gibt die Sonderausstellung unter dem Titel „Altes und neues Porzellan aus Thüringen“ vor allem einen Überblick über die vielseitige Herstellung der thüringischen Porzellanindustrie. Neben dem schönen schlichten,

neuzzeitlichen Tafelgeschirr stehen künstlerisch geformte und bemalte Vasen, Dosen und Zeller. Die musischen Gruppen und die zierlichen Spiegeltänzerinnen finden ihr Gegenstück in der Porzellanplastik. Auch die technischen Porzellanarbeiten in Thüringen bedeutende Erzeugnisse.

Der Bachforscher Prof. Dr. Arnold Schering gestorben. In Berlin verstarb im Alter von 64 Jahren der Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität, Prof. Dr. Arnold Schering, der sich besonders durch seine tiefgründigen Forschungen über Bach einen Namen gemacht hat. Von seiner Hand stammen „Bach's Leipziger Kirchenmusik“ und „Bach und das Musikleben Leipzigs“. 1908 gelang Prof. Schering die Aufindung des verloren gegangenen Weihnachtsoratoriums von Heinrich Schütz.

Das Westbrenner Gebet für Chor und Orchester von Hans Wedig-Dortmund, das schon über zwanzig Aufführungen erlebt, wird in der nächsten Zeit in Ludwigshafen und Mülheim-KaRu aufgeführt.

„Datterich“ im Deutschen Theater

Von unserer Berliner Schriftleitung

Es gibt „Komödien“, die sich später als Pöffen entpuppen, und Pöffen, die den anspruchsvollen Theaterbesucher angenehm enttäuschen, indem sie am Ende die Ebene der Charakterkomödie erklimmen haben. Zu diesen gehört Nierbergs „Datterich“ in Berlin immer wieder gern gespielte Dammerschläder Komödie von dem Kaufmann und Schwabeneur „Datterich“. Eugen Klopfer hat die Rolle hier herausragend häufig gespielt, zuletzt vor fünf Jahren etwa im Staatstheater. In der Volksbühne sah man kurz vor dem Kriege (unter Klopfers Intendanz) Josef Sieber, im Deutschen Theater spielt nun Theodor Loos den rheinischen Nierbergs, wie man sich denken kann, die Charakteristika besonders unterstreichend und herausstellend.

Man kann wohl ruhig sagen, daß durch den weltanschaulichen Unterton, den Theodor Loos dem Geiste seiner Rolle gibt, die Figur Jüger Tragik erhält, und das Ganze trotz seiner Nierbergschheit eine Tragikomödie wurde. Wie Loos dem handfesten Meister Antierem einen Todstranken vornimmt, und schließlich im Fieberwahn

auf dem wackeligen Bett stehend zusammenbricht, das erhält beinahe einen Hauch von Shakespeare.

In recht stil- und geschmackvollen Nierbergschheit Bildern von Ernst Schütte hatte Wilfried Scherf die Spielleitung. Eine seiner Aufgaben war gewiß, das für Berlin nicht eben leichte und gängige „Babbela“ des rheinischen Dialekts durchzuführen. Außerdem spielte er selbst das gutheiße Opfer des Fieberbruders, den braven Drehergesellen Schmidt, der den Meistertitel und Marienchen haben will, sonst nichts auf der Welt, und dabei von Datterich nach allen Regeln der Festkunst gemöbelt wird. Es erübrigt sich fast, zu sagen, daß Scherf diese kreisrunden Jungen aus einem Guss erschaffen ließ und darüber hinaus in der dramatischen Steigerung des Geschehens köstliche Höhepunkte erzielte. Eine nette Lustspielgestalt war auch Karl Ettlinger als politisierender Bürgermann. Elli Hoff spielte mit verheißungsvoller Wärme das erste Marienchen. Herzlicher Beifall ließ ahnen, daß die Unsterblichkeit Nierbergs all dem Stück auch dieses Mal wieder eine stattliche Anzahl von Aufführungen gewährleisten wird.

Frank Vogl.

Jugend musizierte für die Jugend

Konzert am fünften Tag der H.J.-Leistungswoche

Nach der Unterhaltungskonzerte des H.J.-Konzertes „Glaube und Schönheit“ in der Elberfelder Stadthalle brachte das astringierte Konzert des Standortorchesters und der Standortjugend in der Wuppertaler H.J. einen weiteren Höhepunkt innerhalb der Leistungswoche der H.J. Erwartungsfroh stimmte die Besetzung der Jugendlichen Hörer und Hörerinnen, die den festlich geschmückten Saal der Barmer Konfordia bis auf den letzten Platz füllten. War doch die mit viel Eifer und Hingabe vorbereitete und geschickt zusammengeleitete Vortragsfolge und die Schönheit der Welt der Töne zu erschließen und für die Werke unserer großen Meister empfänglich zu machen.

Der stattliche Streichkörper des Standortorchesters war mit spürbarer Begeisterung bei der Sache und folgte der fundigen und straffen Führung seines bewährten Dirigenten Kulturleiters Hans Hermann Wieling mit solch eifriger Aufmerksamkeit, daß der Abend eine Fülle wohlklingender Leistungen brachte. Den weichen Tönen gaben die klassisch-gemeinsamen

Polizeipräsident Sinter spricht zur Jugend

Polizeipräsident Sinter spricht zur Führer- und Führerinnenenschaft der H.J. heute abend 19.30 Uhr in der Aula des Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasiums, Kölner Straße.

Klänge der Ouvertüre von Joh. A. Kerb. Fischer (1650—1746). Anlässlich des sich in diesem Jahre zum 150. Male jährenden Todesjubiläums Wolfgang Amadeus Mozarts erklangen die anmutigen Deutschen Tänze, das Andante C-dur für Klavier und kleines Orchester und das Rondo C-dur für Violine und kleines Orchester. Dabei entfalteten sich Friedrich Bornfeld (Klavier) und Clemens Lueg (Violine) mit anerkanntem Können ihrer solistischen Aufgaben. Für den jugendlichen Publikum Herbert Simon, der die Schwierigkeiten der Arie „Wo die Stürme der Schlachten“ aus „Niagaras Hochzeit“ ohne Fabel und mit schöner Empfindung meisterte, gab es ebenso verdienten Beifall, wie für den jungen Pianisten Heinz Sinter, der dem Rondo aus dem Klavierkonzert C-dur von Mozart noch die Verweise in Des-dur von Fr. Chopin folgen lassen mußte. Von Mozart führte das musikalische Gelingen zu Albrecht Joseph Sabin, zu dessen beliebtem Andante und Menuett aus der „Sinfonie mit dem Bienenstock“. Das sich des gleichen Andante-Themas bedienende köstliche Loblied auf den Adlerbau „Schon naht der frohe Adersmann“ aus den „Rabenerzeiten“ brachte Herbert Simon so stürmischen Beifall ein, daß auch er sich zu einer Zugabe verstehen mußte.

Der zweite Teil des Abends vereinte das Standortorchester und die Standortjugend unter Hans Hermann Wielings Stabführung zu einem Konfordia-Konzert von imposanter Größe. Nach der feierlichen Musik über Hans Hermann Wieling „Gott erretze unsern König“ von Heinrich Heine, dessen Paß-Solo Herbert Simon eindrucksvoll heraus hob, erklangen die an die Zielmusik früherer Zeiten anknüpfende „Kleine Soldaten-Kantate“ von Cesar Breslansky und, als erhabener Ausklang, Georg Almenraths mächtiges „Festspiel „Deutschland, heiliges Wort“.

Der begeisterte Beifall, mit dem die schönen Darbietungen aufgenommen wurden, war gewiss ein Beweis dafür, daß die Eindrücke dieses anregenden Abends noch lange bei den jungen Hörern und Hörerinnen in Erinnerung bleiben werden.

Das Konzert wird demnächst für die Wuppertaler Elternschaft wiederholt werden.

Vertrauen und gehorchen!

Ein Jugendbappeil in Langerfeld

In der Veranstaltungsfolge zur „Woche der Jugend“ trat gestern nachmittag auch Langerfelds Jugend im Gefolgschaftsraum der Firma Espenlaub an, um feierlich zu betätigen, daß auch sie mit in der Front der Heimat steht und bereit zum Einsatz ist für die Aufgaben, die von ihr verlangt werden. Wenn man in der strahlenden Gestalt der Jungen und Mädchen sah und ihren Sang und ihre Sprache und Dichtungen, die alle um das Wort „Heilig Vaterland“ kreisten, hörte, dann wurde einem erst recht gewiß, daß diese Jugend deutsch ist und immer deutsch war, wenn auch viele Werte in ihr durch falsche Erziehung und die Hoffnungslosigkeit ihres jungen Lebens in einer Vergangenheit, die glücklicherweise übermunden wurde, oft verdrängt waren. Um so entschlossener und aufgeweckter tritt sie uns heute entgegen, eine deutsche Jugend, die sich dem Führer mit Leib und Seele verschrieben hat und unter dem Zeichen: Vertrauen, Gehorsam, kämpfen, arbeiten! Diese Gedanken entwickelte auch Kreisgruppenleiter Heffe vom H.J.-Politisches Amt der H.J. in seinen Worten an die junge Zuhörerschaft, und die von ihr verstanden wurden, weil hier ein Mann sprach, der um die richtige Art wußte, zu jungen Menschen zu sprechen. Er erläuterte den Zweck solcher Jugendappelle: sie sollen der Öffentlichkeit zeigen, daß auch die in das Leben erst hineinwachsende Generation bereit ist, ihre Pflicht zu tun und zuerst deutsch und nichts anderes als deutsch zu empfinden, wie es in den Überlieferungen der Partei, der H.J. und dem H.J.M. gelehrt wird. Die Jugend darf es sich als Verdienst anrechnen, daß sie den neuen Geist mit ins Elternhaus getragen hat und so mithilft, die große Wandlung zur Volkserziehung zu vollziehen. Der Redner sagte dann klar und verständlich den Begriff „Volk“ auseinander und betonte, daß die deutsche Jugend, deren größtes Kapitel jetzt geschrieben wird.

Deutschland, das „Volk der Flieger“

Im Saal 7 der Ausstellung „Junges Schaffen“

Wir sollen nach einem Wort des Reichsmarschalls Göring „Ein Volk der Flieger“ sein und dazu brauchen wir die deutsche Jugend, die von früh auf schon mit allen Dingen, die das Flugwesen angehen, beschäftigt wird, und wir wissen, daß so mancher Flieger, der heute an der Front eingesetzt ist, sich mit den Grundbegriffen des Flugwesens in den Schulungsabteilungen der Hitlerjugend vertraut machte. Wie hier gearbeitet und was hier geleistet wird, das zeigt recht deutlich die Abteilung des H.J.-Fliegerkorps



Hier wird eifrig gebastelt (Photo: Sorani)

im Saal 7 der Ausstellung „Junges Schaffen“ in der Barmer Ruhmeshalle. Schon im Deutschen Jungvolk wird die Jugend vom 14. Lebensjahr an erfährt und mit Modellflugzeugen beschäftigt, die sich dann weiter steigern über die H.J.-Fliegerkorps, die Leistungsstufe bis zur höchsten Ausbildungsstufe, wobei stets der Gedanke der Auslese der besten Schüler voransteht. Es überrascht, wenn man die vielen Ausstellungsstücke genauer in Augenschein nimmt, mit wieviel Liebe und Sorgfalt schon die Jüngsten ihre Arbeiten verrichten bei der Anfertigung aller kleinen Einzelteile, die zur Zusammenstellung der Modelle von dem einfachsten „Ariel in die Welt“, aus Wellpappe hergerichtet, bis zu den Segelflugzeugen der Holz- und Metallbauweise Verwendung finden und darüber hinaus noch zu den Flugzeugen, die ausgerüstet sind mit einem winzigen 0,15 bzw. 0,35 P.Z.-Motor. Und es sind Arbeiten darunter, so das Mikro-Film-Modell, das nur ein Gewicht von 3—5 Gramm hat und durchaus „flugfähig“ ist. Auch die aus Pappe naturgetreu hergestellten Modelle deutscher, englischer und französischer Flugzeugtypen lassen den Ernst erkennen, mit dem sich die Jugend dem Flugzeugwesen widmet. Daß alle diese Arbeiten auch Anerkennung gefunden haben, bestätigen die ausgezeichneten Auszeichnungen, die von Wettbewerbern der verschiedenen Art mit heimgebracht worden sind.

Ueber der handwerklichen Arbeit am Werkstück steht selbstverständlich auch die theoretische Ausbildung in allem Wissen vom Flugzeugwesen und jeweils mit Absicht des Lehrganges in einer der vier Leistungsgruppen ist auch die Ablegung einer Prüfung im Segelfliegen nach den für die einzelnen Leistungsstufen gegebenen Vorschriften verbunden.

Eine Sonderchau „Wir werden Vordränger“ gestattet einen interessanten Einblick in das Kunstwesen.

So nimmt man beim Abbruch des Kundenaufsuchs durch diese Schau die Ueberzeugung mit, daß sie im besten Sinne gerechtfertigt ist, den Luftfahrtgedanken im deutschen Volke wachzuhalten und zu vertiefen.

Aktive Wuppertaler Kunstpflege

75 Jahre Kunstverein in Barmen — Wie die Ruhmeshalle entstand

I.

Vor kurzem blühte der Kunstverein in Barmen auf 75 Jahre seines Bestehens zurück. Die Geschichte dieses ältesten Kunstvereins in Wuppertal ist die Geschichte der Kunstpflege in unserer Stadt. In Wuppertal ging die erste Initiative zur Pflege der bildenden Kunst von den Kreisen der Bürgerschaft aus. In einer Versammlung vom 20. Februar 1866 wurde die Konstituierung des Barmen Kunstvereins einstimmig beschlossen.

An seiner Spitze standen der Schulmann Dr. Carl Neumann, der Kaufmann Franz Roemer und der Fabrikant Emil Blau. Auf die erste Einladung von Dr. Neumann trafen schon im Dezember 1865 sieben Herren zusammen, die die vorbereitenden Schritte unternahmen. Franz Roemer hat mit seinen Fachkenntnissen auf dem Gebiet der bildenden Kunst und seiner organisatorischen Befähigung die Gründung wesentlich gefördert, und von 1866 ab bis zu seinem Tode 1879 die Jahresberichte des Vereins verfaßt und wurde dann abgelöst von Dr. Neumann, der das Schriftführeramt bis 1901 weiterführte, so daß diese beiden Männer als Chronisten des Vereins ihrer Vaterstadt wertvolle Dokumente heimathlicher Kulturgeschichte hinterließen. Emil Blau wurde, als man den Plan zur Gründung eines Kunstvereins dem damaligen Barmen Bürgermeister Dr. v. Borstell vorlegte, von diesem als die beste Kraft zur Realisierung dieses schönen Vorhabens bezeichnet. Er wurde in der Gründungsversammlung vom 20. Februar zum 1. Vorsitzenden gewählt und hat das Unternehmen ein Vierteljahrhundert von 1866 bis 1880 als Vereinsführer geleitet und zu Erfolgen geführt, die alle Erwartungen übertrafen.

Als Zweck des Vereins bezeichnen die ersten Statuten die Belebung und Verbreitung des Kunstsinnes und die Förderung der bildenden Kunst durch eine jährliche Kunstausstellung, durch Ankauf von ausgestellten Bildern und deren Verlosung und durch Vermittlung des Verkaufs von eingekauften Kunstwerken an Private. Unter dieser Zielbestimmung konnten die Gründer im ersten Jahre bereits 812 Mitglieder mit 835 Aktien erwerben, und am Ostermontag des Gründungsjahres wurde in der Concordia die erste Kunstausstellung eröffnet, die während ihrer 3 1/2 wöchigen Dauer 3573 zahlende Besucher fand. Die Ausstellung des Kunstvereins in der alten Concordia wurde zu einem traditionellen gesellschaftlichen Ereignis, und im Jahresbericht von 1883 konnte Dr. Neumann von ihr im Hinblick auf 725 zahlende Besucher sagen, sie sei ein wahres Frühlingsfest geworden.

Die Jahresausstellung gab einen Einblick in das Gegenwartsschaffen und damit die Möglichkeit zum Ausbau des künstlerischen Privatbesitzes.

Bereits 1867 hatte der Vorstand den Plan zur „Gründung und allmählichen Erweiterung einer eigenen Gemäldesammlung“, den die Generalversammlung von 1868 zum Beschluß erhob. Noch im gleichen Jahre wurde durch Ankauf der Grundstücke zu dieser Galerie in der höheren Mädchenschule am Karlsplatz untergebracht. Von dort siedelte sie 1876 mit 10 Delgemälden in den gemeinsamen Verwaltungsaal des Barmen Bankvereins und der Berg.-Märk. Industrie-Gesellschaft über. Die verbleibende Lage dieses sonst würdigen Aufenthaltsortes und der dadurch erklärliche schlechte Besuch läßt den schon 1876 aufgetauchten Plan zur Errichtung

eines eigenen ständigen Galerier- und Ausstellungsgebäudes immer mehr in den Vordergrund treten, und 1880 erscheint der erste Aufruf zur Sammlung von Zeichnungen für eine Kunsthalle. Der Grundstock des Baufonds wird 1886 gelegt durch die erste Stiftung in Höhe von 30.000 M. durch Mar Albert Motz, und im folgenden Jahre folgt die Spende von 20.000 M. durch den Vorstehenden Emil Blau, der sich mit ganzer Kraft für die Verwirklichung des Planes einsetzt und durch sein Beispiel die Opferwilligkeit auch bei anderen Mitgliefern des Vereins erfolgreich anregt. Als dann im Jahre 1888 der Wunsch entsteht, den in diesem Jahre verstorbenen ersten beiden Kaisern des neuen deutschen Reiches ein öffentliches Denkmal in Form einer Ruhmeshalle zu setzen, wird schließlich der Plan einer eigenen Kunsthalle mit dem dieser Ruhmeshalle verbunden, und der angelegte Stiftungsfonds dafür zur Verfügung gestellt. Da aber für den erweiterten Zweck die vorhandenen Mittel nicht genügend, so konnte eine sofortige Anwartsnahme des Baues noch nicht getätigt werden.

Erst dem Nachfolger Emil Blaus im Vorsitz, seinem Schwiegervater Robert Barthels, der den Verein von 1891—1907 leitete, war es vorbehalten, die Fertigstellung des für die weitere Kunstpflege in Wuppertal so wesentlichen Baues zu erleben. Unter seiner Leitung veranlaßte der Kunstverein, als nach Jahren der Stagnation das Ruhmeshallen-Komitee 1894 seine Arbeitstätigkeit wieder aufgenommen hatte, zwei glänzend verlaufene Kunstausstellungen in der „Concordia“ (1895 und 1897), deren finanzielles Ergebnis von 26.603 M. bzw. 32.489 M. dem Baufonds wesentliche Einnahmen zuführten. So konnte denn am 22. März 1897, dem 100. Geburtstag Wilhelm's I., der Grundstein gelegt werden, und am 24. Oktober 1900 wurde die von Erdmann Hartig, dem damaligen Leiter der Kunstgewerbeschule, entworfene und ausgeführte Ruhmeshalle, deren Errichtung der Kunstverein durch die Herausgabe seines inzwischen auf 184.000 M. angewachsenen Baufonds wesentlich mit ermöglicht hatte, durch das Kaiserpaar unter atemberaubender Eingeweiht. Anlaß wurde bei dieser Gelegenheit auch die Galerie und die erste Kunstausstellung des Vereins in dem neuen Hause eröffnet.

(Schluß folgt.)

Kundenspendungen zur Berufswahl

Der Reichsführer Köln bringt von jetzt ab bis Ostern jeden Montagvormittag von 11.30 bis 11.45 Uhr Aufklärungsvorträge zur Berufswahl. Die Eltern der Kinder, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden, seien hiermit besonders auf diese Vorträge aufmerksam gemacht.

Ämliche Bekanntmachungen

Wir verweisen unsere Leser auf folgende Bekanntmachungen: Anmeldung der Schulneulinge, Schädlingsebekämpfung im Obstand, Fahrpläne einschränkungen auf den Omnibuslinien.

Gefel-Verein, Gruppe Wuppertal

Am Sonntag, dem 16. März 1941: Halbtags-Wandern zur Grüne. Treffpunkt um 11 Uhr in Ronsdorf (Ronsdorf). Wandelführer: Ernst Heuser.

Hier werden Geldscheine „gebügelt“

Die Erfindung eines bergischen Bankdirektors

Von Bankdirektor Koch vom Bergischen Bankverein e. G. m. b. H. in Vennep wurde kürzlich, wie wir bereits berichteten, eine Maschine zum Glätten der Geldscheine erfunden. Mit dieser Maschine führt der Fachmann seinen

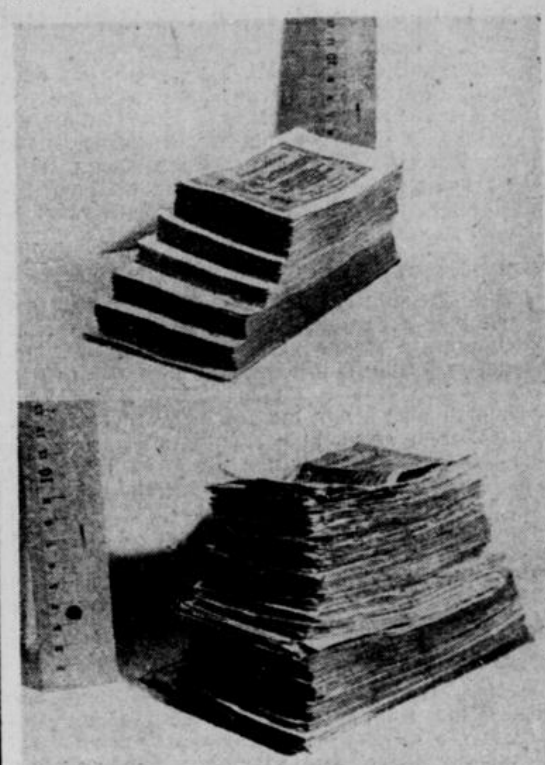


Photo: Presse-Hoffmann

Kampf gegen die Gedankenlosigkeit, mit der Geldscheine von der Bevölkerung behandelt werden. In 60 Sekunden glättet und desinfiziert die Maschine 60 Scheine. Ein Stapel von 361 Geldscheinen mißt vor der Behandlung 10 Zentimeter, nach der Behandlung 1/2 Zentimeter. Unser Bild zeigt Geldscheine vor und nach der Behandlung.

Die Staatsregierung gratuliert

Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident des Oberrhein August Harke und Frau Charlotte geb. Thum, Wuppertal-Barmen, Gelaender Straße 28, Wilhelm Heide und Frau Luise geb. Peters, Wuppertal-Elberfeld, Wülfingstraße 23, und Gustav Korten und Frau Verta geb. Kohn, Wuppertal-Barmen, Feldstraße 23, zur Feier ihrer am 13. März 1941 stattgefundenen Goldenen Hochzeit ein Ehrenschreiben und Glückwunschkarte überreichen lassen.

Am Helbengedenktag

Hollstod-Beflaggung

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt, daß am Helbengedenktag, dem 16. März 1941, die Beflaggung Hollstod zu erfolgen hat.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e.— Im hohen Alter. Emma Weiershaus, Oberstraße 14, wird am heutigen Freitag, 14. März, 91 Jahre alt. Sie erfreut sich noch großer geistiger Frische.

e.— Volks-Konzert. Die Mandolinen-Konzert-Gesellschaft (Leitung: Ludwig Bauckhagen), der WGS „Reithofen“ (Leitung: Willi Göttinger) sowie der „Schneider-Kammerchor“ (Leitung: Hermann Probst) veranstalten gemeinsam am Sonntag, dem 23. März, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal der Elberfelder Stadthalle ein Volkskonzert. Als Solist tritt der Tenor des Kölner Opernhauses, Werner Allen verpflichtet worden. Ferner wirken mit die Sopranistin Hebe Jacobs und Klavierspielerin am Flügel, Am Programm u. a. die Refrains aus „Troubadour“ für Sopran-Solo, Tenor-Solo, Gesangstrio und Orchester; Chöre von Neumann, Spies, Rich, Rühmann u. i. m.; Tenor-Arien von Mozart, Puccini, Verdi und Wagner; Motetten aus „Der fliegende Holländer“ für Gesangstrio und Orchester u. i. m.

Wuppertal-Barmen

b.— Betagte Mitbürgerin. Frau Franz Schweiger, Ida geb. Edelbrück, vollendet am morgigen Sonntag, 16. März, ihr 86. Lebensjahr. Sie erfreut sich noch großer Mithigkeit und Frische.

b.— Verein für wissenschaftliche Vorträge. Am kommenden Samstag spricht Prof. Dr. Stepanow über „Russen und ihre Vorfahren“ in einem ersten, am darauffolgenden Sonntag in einem zweiten und abschließenden Vortrag. Beide Vorträge finden im großen Saal der Gesellschaft Concordia statt.

Verdunkelungszeiten für Wuppertal

Freitag, 14. März: Sonnen-Untergang 19.35 Uhr

Samstag, 15. März: Sonnen-Aufgang 7.48 Uhr



13 Flaschen Rotwein

Onkel Ramm war gestorben. Die Regelung der Hinterlassenschaft war denkbar einfach. Das Testament verfügte Punkt für Punkt, was mit den hinterlassenen mobilen und immobilien Wert zu geschieden habe. Nur eine Lücke wies das umfangreiche Schriftstück auf: Die Erben des Weintellers waren nicht genannt. Tante Margarete hat also Dr. Ramm, ihren Neffen, den Inhalt des Weintellers schlüsselmäßig aufzuteilen und zu diesem Zweck erst einmal eine Bestandsaufnahme zu machen.

Nach am gleichen Vormittag begibt sich Dr. Ramm zusammen mit seinem Schwager und seinem Vetter in den Weinteller des Onkels. „Na“, sagt er, als er genau dreizehn Flaschen auf den Böden liegen sieht, „erstens lohnt es sich ja eigentlich gar nicht. Aber immerhin: Befehl ist Befehl!“

In dem Augenblick aber, als er mit seinen Notizen beginnen will, stellt sich etwas Seltsames heraus: Sämtliche dreizehn Flaschen haben weder Etiketten um den Bauch noch Stanniolpapier um den Hals.

„Das kompliziert die Sache außerordentlich“, kratzt sich Dr. Ramm den Kopf, „wir wissen ja gar nicht, ob Rotwein drin ist oder Kognat oder Sektbeer!“

„Run“, sagt der Schwager, „das ist immerhin leicht festzustellen.“ Und er zieht eine der Flaschen auf, der Vetter hat schon ein Glas besorgt, und nach dem ersten Schluck flüstert Dr. Ramm: „Ahmannshäuser!“

„Augenblick mal“, nimmt da der Schwager das Glas, was versteht du schon viel von Wein? — „Lächerlich“, schüttelt er dann den Kopf, „das ist kein Ahmannshäuser, das ist Burgunder!“

Runmehr ist dem Vetter zwangsläufig die Rolle des Schiedsrichters zugeschoben. Er probiert

und probiert, traut den Wein anhängig zwischen den Zähnen und stellt dann fest: Kalifornier. „Das wäre doch gelacht“, sagt Dr. Ramm, kostet noch einmal, zieht die zweite Flasche auf, probiert auch diese, hält die dritte Flasche für einen kleinen Spanier, die erste nach wie vor für Ahmannshäuser, der Schwager hingegen bleibt bei Burgunder, während er die zweite Flasche ebenfalls als Spanier ausmacht. Die dritte Flasche bezeichnen sie alle in voller Einnahme, als einen Ungar, und auch die vierte, schäken sie, stammt aus der Südoesteuropas.

Die westfälische „Dickköpfigkeit“

Schon in den ersten Zeiten germanischer Geschichte bildet sich ein Unterschied in der Wesensart der Menschen aus dem verkehrsarmen Waldgebiet von der Ruhr bis zur Lippe und jener der germanischen Stämme am Rhein, die mit den wechselnden Völkern der großen Verkehrsstraße zusammenfloßen. Die ursprüngliche, unerschöpfliche Art der rechtsrheinischen germanischen Stämme, die erst in Jahrhunderten langamer Entwicklung zu ihren schöpferischen Leistungen heranreifen, müssen verpörrt sein in den Fährernaturen des Landes, die ihm sein Gesicht gaben. Eng verknüpft mit der Lichtseite ererbter germanischer Wesenszüge, mit der Treue und Unabhängigkeit, ist die Schattenseite der Beharrlichkeit, die westfälische „Dickköpfigkeit“. Sie hat ihren Einfluß auf die besondere Entwicklung der Rechtspflege genommen. Bevor Friedrich der Große dem Lande die neue Gerichtsverfassung gab mit 6 Landgerichten für die Rechtspflege erster Instanz und den zwei Senaten bei der Regierung in Aachen als Berufsinstanzen, bewilligte er den Westfalen eine Vermehrung der Advokaten im Jahre 1749 mit einer Verfügung, in der es hieß: „Ich will weder hier noch in Preußen, noch in Pommern und Magde-

burg mehr Advokaten wissen. Denen Gievern und Weisfingern aber, die von Gott und Vernunft entfernt und zum Zanken geboren sind, muß man um ihres Herzens Härigkeit willen soviel Advokaten geben, als sie haben wollen, wofür 200 Reichsthaler in die Kassenkasse verlegt werden müssen.“

Friedrich der Große kannte die als rauh und unwegsam verschriene West nicht persönlich, die seit dem Tode des Großen Kurfürsten, über 100 Jahre lang, von seinem preussischen König befehligt wurde, bis 1788 der im Lande hochverehrte Minister von Scharnhorst den König Friedrich Wilhelm II. zu einer Reise dorthin bestimmte. Außerdem hatten die Märker den großen König recht geärgert, als er durch die Aachener Kammer bei ihnen die Benutzung des Berliner „Lutherischen Gesangbuches“ in den königlich preussischen Landen“ anordnen ließ. Trotz dem billigen Preise kauften die Leute in der Mark das neue Gesangbuch nicht, und wenn nach einer seiner Nummern Pfarrer und Küster ein Lied anstimmten, sangen die Bauern und Handwerker der Mark dagegen kräftig an mit dem Liede nach der Nummer ihres alten Gesangbuches. Es halfen keine Trobungen und

Verhandlungen, bis der weise König 1786 verfügte, „es vor der Hand bei der Beibehaltung des alten Gesangbuches zu lassen.“

Auch die Pioniere der neuen Zeit stießen gelegentlich mit dem Eigenfinn ihrer eigenen Landsleute zusammen, und manchmal mit einem reißenden Lebensgefühl, das ihm als Böhmer Landrat bei der Beratung über die Wasserwerksfrage einer seiner Gemeindevorsteher, ein alter Bauer, erklärte: „Herr Landrat, es ist doeggen“, und auf die Frage nach den Gründen der Ablehnung: „Et si doeggen of ohne Gründe.“

Marga Garnich

Die einzige Lüge

Ehe Matthias Claudius der „Wandsbeker Bote“ wurde und noch ganz ohne Beruf und Einkommen war, dachte er eine Zeitlang daran, sein Musiktalent zu nützen und die Musik zu seinem Brotverdien zu machen. Aus jener Zeit hat uns sein Freund Sprickmann eine hübsche Begebenheit überliefert, die dem Idealisten, dem Matthias Claudius, ganz ähnlich sah. In Wandsbeker Organistenliste zu beisehen. Die wollten ihm seine Freunde verschaffen. Sie saaten ihm, das alles vorbereitet sei; er müsse nur, damit sein Aufsteigen bevorstünde, pro forma ein Probenspiel ablegen und mit einem anderen, einem Strohmann, der sich ebenfalls beworben habe, pro forma in Wettbewerb treten. Claudius aber konnte die Proformas nicht leiden. Er ging zum Wandsbeker Magistrat und sagte, er habe seinen Mitbewerber spielen hören, und der könne es viel besser als er und der verdiene die Stelle. Claudius bedachte sich für die Freundlichkeit des Magistrats; aber da ein Vetter da sei, könne er nicht annehmen. Das war nach der Meinung seiner Freunde die einzige Lüge in Matthias Claudius' Leben, eine Lüge aus Gutmütigkeit. In Gutmütigkeit eines andern, des Nebenbuhlers und Mitbewerbers.

Statt Karten
Wir haben uns verlobt
Ingeborg Schumann
Hans Werner Langenkämper
Wuppertal-E., im März 1941
In der Mücke 1 z. Zt. bei der Wehrmacht

Ihre Verlobung geben bekannt
Hanna Schüttler
Alfred Brodhausen
16. März 1941
Wuppertal-Langerfeld
Windhukstr. 95 z. Zt. im Felde

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Hartmann
Walburga Hartmann
geb. Allemann
Wuppertal-Elberfeld, den 14. März 1941
Schleswiger Str. 65

Renote
Die Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen in dankbarer Freude an
Anne Wagener geb. Waschek
Fritz Wagener
Wuppertal-E., den 13. März 1941
z. Zt. Marienheide Elberfeldstr. 11 a

Kern
Die glückliche Geburt unseres dritten
Kindes zeigen hoch erfreut an
Elli Englmann geb. Kretz
Erwin Englmann
W.-Elberfeld, den 13. März 1941
Viktoriastr. 20 z. Zt. Landesfrauenklinik, privat

FAMILIEN-ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung im
GENERAL-ANZEIGER
DER STADT WUPPERTAL

Von seinem schweren Leiden wurde mein
innigst geliebter Mann, mein guter, treuer-
gelder Vater, mein lieber Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel
Victor Hagenbring
im 59. Lebensjahre durch einen sanften Tod
erlöst.
In tiefer Trauer:
Frau Hildegard Hagenbring
geb. Stiepen
Ruth Hagenbring
Wuppertal-Unterbarmen, Vohwinkel, Dort-
mund, Elberfeld, den 13. März 1941.
Die Beerdigung findet Montag, 17. März
1941, um 3 Uhr, von der Kapelle des evgl.
Friedhofs, Nevißg., aus statt. — Beileids-
besuche dankend verboten.

Du warst so jung.
Du starbst so früh:
Wer dich gekannt,
Vergißt dich nie.
Heute erhielten wir von seinem Kompaniechef aus Frank-
reich die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel
Hermann Mertens
Unteroffizier der Luftwaffe
im Alter von fast 43 Jahren plötzlich und unerwartet, infolge
Herzschlages, sein Leben für Führer und Vaterland hingab.
In tiefer Trauer:
Carl Mertens sen.
Carl Mertens jr. z. Zt. i. Felde
und Frau nebst Kind
Wuppertal-Barmen (Carnapenstr. 83), den 12. März 1941.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am 11. März 1941 verschied nach kurzem, schwerem Lei-
den, im Alter von 58 Jahren, unser langjähriger Mitarbeiter,
der
Außenwitzer
Paul Hölken
Wir haben ihn seit Jahren zu unseren treuesten und
pflichtbewußtesten Mitarbeitern gezählt und werden ihm ein
dankbares Andenken bewahren. 6191f
Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bandfabrik Ewald Vorsteher
Wuppertal-Wichl.

Gott der Herr rief heute mittag gegen 14 Uhr plötzlich
und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und
Kusine
Frau Hugo Jänicke
Pauline geb. Kuckelsberg
im 81. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer:
Hugo Jänicke sr.
Hugo Jänicke jr.
Adele Jänicke geb. Golze
Rudolf Jänicke
Erna Jänicke geb. Evertsberg
und 3 Enkel
Wuppertal-Elberfeld, Düsseldorf, den 13. März 1941.
Cronenberger Str. 4
Die Beerdigung findet Montag, 17. März, nachm. 3 Uhr,
von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige
Heute nachmittag entschlief nach langem, schwerem Lei-
den im Alter von 52 Jahren unsere liebe, gute Schwägerin,
Tante, Schwiegertochter, Nichte und Kusine
Frau Grete Rittershaus
geb. Bremme
In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen:
Oberstlt. a. D. Reisner und Frau
Filde geb. Stegemann
Hasso v. Hugo und Frau
Inga geb. Reisner
Die Beerdigung findet von der Friedhofskapelle an der
Brandströmstraße aus am Dienstag, dem 18. März 1941, um
13½ Uhr, statt. 6302a
Wuppertal-Barmen, den 13. März 1941.

Statt besonderer Anzeige
Es ist bestimmt in Gottes Rat.
Daß man vom Liebesten, was man hat,
Muß scheiden.
Heute früh entschlief nach längerem,
schwerem Leiden mein lieber, einziger Sohn
Paul Küster
im Alter von 34 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau Ww. Paul Küster
Maria geb. Acker
Wuppertal-E., den 13. März 1941.
Opphoferstr. 50
Die Beerdigung findet Montag, 17. März,
15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs am
Bredtchen aus statt. 4645

Fürchte dich nicht, denn ich habe
dich erlöst; ich habe dich bei dei-
nem Namen gerufen; du bist mein.
Jesaja 43, 1.
Gestern abend ging unsere liebe, unver-
gessliche, fürsorgliche Tante und Kusine
Fräulein Luise Blumrath
plötzlich und unerwartet im Alter von
66 Jahren im Frieden Gottes heim.
Im Namen der trauernden Hinterblie-
benen:
Wilhelm Rörich und Frau
Elisabeth geb. Hoffmeyer.
Gelsenkirchen, Wuppertal-Ba., 13. März 1941.
Bochumer Str. 53
Die Beerdigung findet Montag, 17. März,
nachm. 15 Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. — Zugedachte
Kranke werden zum Friedhof er-
beten.

Sie
werden
immer
zufrieden
sein!
Lesen Sie
Wuppertals
Familien-
Zeitung.
General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal,
mit
reichhaltiger
illustrierter
„Wochen-
schau“ —
Wer nimmt
5 Kisten,
ca. 700 Kilo, ob-
teilweise
von Ronsdorf
mit nach M.
Gladbach?
Otto Ronsdorf
28. Ronsdorfer
Telefon 720 98.
Wer macht mit
wied. eine Wa-
gung ob. 1-2
Wagungen mit
Frau E. 7286 041.
4127
Wer kann
5 To. Ware
von Mühlen-
rahmede i.W.
abholen ab. mit-
bringen? Tel. 911-
geb. unt. 209 12.
64762
Sehr
wichtig!
für Ihre Verdan-
ung ist mein be-
liebtes „Vollkorn-
brot. Gut durch-
gebacken, starkt es
die Zähne. — Es
wurde vom Amt
für Volksgesund-
heit geprüft und
anerkannt. Spricht
man vom Voll-
kornbrot, dann
heißt es: Aber von
Schwarz muß es
sein!!!
W.-Barmen
Straße der Alten
Garde 11.
Bekanntmachung
Am 15. März 1941 trafen auf
sämtlichen Omnibus-Linien
Fahrpläneinschränkungen
in Kraft. Fahrpläne sind unentgeltlich bei den Omnibus-
schaffnern zu haben.
Wuppertaler Bahnen AG.
Kraftwagen-Gesellschaft Ruhr-Wupper mbH.

Papierlitzen!

Selbster Kiemendrehen fertigt
in Lohn groß. Bollen in Eigen-
aus Papiergegarnen auf? Ma-
terial wird gestellt (laufende
Arbeit). Ang. unter B 233 an
die Geschäftsstelle. 6291a
Für mögl. Mittwochs wird von 19
bis 22 Uhr geöffnet
Regelbahn in gutem Zustand
gekauft. Ang. u. E 7867 an Gschl.

Arbeiten für Bügel- oder Kreissagen

zu vergeben. Angebote unter E 726
an die Geschäftsstelle. 6342

Selbste Firma arbeitet

Bastband

in Lohn oder liefert solches ge-
gen Stellung der Materialien.
Kunststoffe oder Zellwolle
Ang. u. E 732 an die
Geschäftsstelle. 6290a

Elektrischgeschweißte Arbeiten

zu vergeben. Angebote unter E 726
an die Geschäftsstelle. 6342

Jetet

ist Blutreinigung
wichtig!
Nehmen Sie
Schoenenbergers
Pflanzensaft - Kur:
1 Pflanzensaft, 1 Pfl.-
wurzeln- und Lebenssaft
3 Pflanz. ... 1 RM. 5.-

Jungbrunnen

B. Schuchardtstr. 1 u. Ludendorff-
Ecke Stenertstr., Elb., Poststr. 5

Motten und Holzwürmer

vernichtet unter Garantie samt Brut:
POLSTEREI KÄRGER
W.-Vohwinkel, Kaiserstr. 69. Tel. 345 07
+355

BRUCHT DER HERR
Schuhe
GUT UND
Roland
Wuppertal-Elberfeld
Am 15. März 1941

Nach wie vor

schöne Auswahl in Seidnen,
Knäpfen, Schnallen, Kragen,
Westen und allen anderen
Artikeln preiswert im
Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 90

Ueber dem flammenden Liverpool

Der Großangriff auf die Hafenstadt am Mersey

Von Kriegsberichterstatter Udo Walter

PA., 13. März. Einem riesigen schwarzen Raubvogel gleich rast ein Kampfflugzeug durch die Lichteinwirkung der Startbahn, steigt empor, verliert sich gegen die dunklen Wälder, die den Platz begrenzen. Kurze Meldung am Koppelstand: Erste Maschine gegen Liverpool gestartet! Zusammen mit anderen Geschwadern sollen wir heute einen der vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die wichtige englische Industrie- und Hafenstadt am Mersey führen.

Wir fahren zum Start hinaus. Links von unserer Startbahn steht über Hunderte von Metern hin Kampfflugzeug neben Kampfflugzeug. Lange haben wir auf unserem Flugfeld nicht mehr ein solches Bild lebendiger und geballter Kraft gesehen. Die schlanken dunklen Maschinen, deren Buglampen im überhellen Mondlicht bläulich funkeln, reden sich der Startbahn entgegen, großen Tieren gleich, die den Kampf wittern. Schweigend machen wir uns fertig. Leutnant A. führt unsere Maschine. Ueber dunkle Städte und Dörfer, über die Silberbänder von Strömen und Kanälen jaht unsere „He“ der Küste entgegen. Wolkenloser Himmel über dem Meer, zurückbleibende Leuchtfarbe, dann sind wir allein über der See der Nordsee.

Kurz vor der englischen Küste wendet sich Leutnant A. zurück: „Achtung auf die Nachtjäger.“ Wie eine Kette fliegt die englische Luftwaffe im gleitenden, fast taghellen Mondlicht vor uns. In geschicktem Anflug werden über der Küste die ersten Scheinwerfer und Flakperren durchbrochen.

Ein wilder Scheinwerfer auf die Uhr: „10 Minuten Flugzeit noch!“ Neben uns, unter uns schiebt die schwere Flak ein tolles Spektakel. Der helle Himmel, durch den sich die gepöpelten Lichterarme der Scheinwerfer taufen, wird immer wieder durch das Aufblitzen der schweren Granaten aufgerissen. Aber kein Brand, keine Explosion verrät die Küstenstadt. Wir sind die ersten Kampfflugzeuge, die für den für die ganze Nacht vorzusehenden Angriff eingeteilt sind, Spreng- und Brandbomben sind die tödliche Last, die wir für das Hafenviertel, Docks, Speicher und Silos heranschießen.

Der Beobachtungsoffizier liegt bereits in der Bodenkante, um die deutlich unter uns erkennbare Landschaft für den Anflug zu erkunden, als wir vor uns die ersten Bomben detonieren sehen. Beim dritten Abwurf richten wir uns jäh auf!

Ganz ohne jeden Lebergang zeichnet sich vor uns das Gesicht des Krieges ab, den wir gegen die Insel führen. Eine riesige, den ganzen Himmel dunkelrot aufleuchtende und über hundert Meter hohe Feuerfäule rast jäh in den Himmel, wächst an zu einem lodernen, wabbernden und furchtbar anzuschauenden Feuerwall, steht für die schreckliche Ewigkeit einer Minute wie ein graues Fatale der Vernichtung über der Stadt und fällt dann in drei große Brandherde auseinander. Aber in diesem flatternden Zusammenfallen schlagen jetzt die Bomben schwersten Kalibers aus den anderen Kampfflugzeugen, denen diese furchtbare Explosion da unten den Weg gewiesen hat. Vor uns zuckt es auf, Einschläge, Explosionen, Feuerfäule neben Feuerfäule, ein schauerliches Bild, wie ich es auf allen meinen Flügen über der Insel nicht erlebt habe. In den wenigen Minuten des Anfluges zählen der Beobachter und ich an dreißig bis in unsere Anflughöhe deutlich auszumachende Großfeuer, Brände, die nicht nur einzelne Hallen und Speicher, sondern ganze Gebäudeblöcke umfassen müssen. Fast erscheint es wie ein wüster Traum. Vor Minuten war diese Stadt doch noch in Dunkelheit gehüllt, und jetzt war dort unten eine Hölle von Brand und Rauch, gegen die selbst die besten Abwehrmaßnahmen vergeblich sein müssen.

„Achtung!“ Langsam winkt der Beobachter unseren Flugzeugführer in den beschlenen Zielraum ein. „Nichts über! Dort unten liegt der Mersey.“ Im dunkelroten Widerschein der Brände zeichnen sich auf dem Wasser die Kais, Lagerhallen und Dockanlagen ab. Weit vorgebeugt, löst Leutnant A. jetzt unsere tödliche Ladung für Liverpool, Sprengbomben und Hunderte von Brandbomben, aus. Ich stolpere durch den engen Gang über den Bombenschächten nach hinten in die Banne. Gleich müssen da unten unsere Bomben günden. Gerade da ich mich neben unseren Vordurchschneidenden lauern kann, als nach dem tödlich aufleuchtenden Einschlag unserer schweren Kaliber unsere Brandbomben in die bereits brennende Stadt schlagen. Ueber einem Hafenkomplex von 1 1/2 Kilometer haben wir sie gestreut, und jetzt flattert Brand neben Brand auf. Wir wagen uns vor Erregung kaum zu rühren. Solche riesige, beinahe unwahrscheinliche Wirkung haben

wir selbst in unserer kühnsten Berechnung nicht erwartet.

Alle Bomben haben gezündet! Ueber die Fläche eines ganzen Stadtteils hin steht Brandherd neben Brandherd. Hunderte von flatternden, sich rasch ausbreitenden Bränden, die an diesen Stellen bald zu einem einzigen Feuermeer zusammenfließen. Wir stoßen noch tiefer hinab, können jetzt die brennenden Gebäude erkennen, das ganze Hafenviertel ist ein einziges Flammenmeer, in dem nur noch wenige Straßenzüge kein brennendes Gebäude aufweisen. Eine dunkelrot durchglühende Wolke von Rauch und Brand beginnt sich langsam über die Stadt zu legen. Noch im Abflug sehen wir die Detonationen der schweren Kaliber der nachfolgenden Kampfflugzeuge. Noch einmal sehen wir Brandbomben

Eine Warnung Senß-Inquarts

Klarlegung der Verhältnisse in den Niederlanden

Amsterdam, 13. März. Am Mittwoch sprach Reichskommissar Senß-Inquart in Amsterdam im Rahmen einer Großkundgebung des Arbeitsbereichs der NSDAP in den Niederlanden zu deutschen und niederländischen Nationalsozialisten. Er führte aus, daß vor etwa zwei Wochen Amsterdam und einige andere Städte Nordhollands der Schauplatz von Untrieben gegen die öffentliche Ordnung und die Sicherheit waren. Diese Vorgänge seien zweifellos von jenen Kräften und vor allem wieder von Juden angefaßt worden, die letzten Endes diesen Krieg, der als Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk gemeint sei, entfacht hätten. Von dieser Seite sei zum Widerstand gehetzt worden. Aus diesem Grunde war es notwendig, mit scharfen Mitteln diesen Widerstand niederzuschlagen. Der Reichskommissar sprach die Hoffnung aus, daß sich das niederländische Volk in Zukunft nicht mehr von land- und volksfremden Elementen verführen lassen werde, da sonst noch härtere Maßnahmen ergriffen werden müßten. Die niederländische Bevölkerung müsse zur Kenntnis nehmen, daß in einem durch Kriegshandlungen betroffenen Gebiet Streiks und Ausperrungen auf jeden Fall unzulässig seien und immer als ein Verstoß gegen die von der Besatzungsmacht zu sichernde Ordnung angesehen werden müßten.

Die Untriebe seien im Augenblick des Eingreifens der deutschen Ordnungsgewalt zusammengebrochen. Die Rädelsführer würden eine harte, aber verdiente Strafe erhalten. Aber auch der Kreis derjenigen, die nach Gegebenheiten dieses Landes für die öffentliche Meinungsbildung mitverantwortlich seien, müsse durch drastische Maßnahmen daran erinnert werden, daß die durch die Besatzungsmacht verlangte Ordnung auf jeden Fall gewährleistet werden müsse. Daher hätten auch die getroffenen werden müssen, die zu tatsächlichen Widerstandshandlungen aufgemunter hätten. Hiermit sei diese Episode in der Geschichte der Besetzung abgeschlossen, und die für die Besetzung als normal geltenden Verhältnisse seien wieder eingetreten.

Der Reichskommissar wandte sich dann gegen das Gerücht, daß ein unendlicher Strom von Holland nach dem Reich fliehe und nichts zurückkomme. In Wirklichkeit sei es so, daß im Januar 1941 aus dem Reich, aus dem Protektorat und Generalgouvernement Waren im Werte von 42 Millionen Gulden in die Niederlande eingeführt und Waren im Werte von 21,6 Millionen Gulden in diese Gebiete ausgeführt wurden. Deutscherseits habe man sich auf entschiedenste für den Wiederaufbau der

hinterzogen, kaum zu zählende Brandherde erkennend. Dann bleibt nur noch ein riesiger Feuerfäule, der uns weit begleitet und in dem wir noch aus einer Entfernung von über 100 Kilometer das gelbliche Aufleuchten neuer gewaltiger Explosionen wahrnehmen können. Scheinwerfer versuchen uns den Heimflug zu verlegen. Von der Bombenlast befreit, jaht unsere „He“ hinab. Die Schiffe unserer Bordwaffen pusten die lästigen Lichterarme aus. Ein einziger Scheinwerfer bleibt — ein beinahe geistesartiges Bild —, aus seinen taftenden Kreisen heraus und von seiner Bedienung verlassen, jäh stehen. Fast scheint es uns wie ein Symbol, daß sein Licht gleich einem riesigen Begleiter am englischen Frühjahrs Himmel nach Liverpool hinüberweist.

Nach Mitternacht kehren wir heim. Alle Gespräche mit den Kameraden am Koppelstand, die mit angegriffen haben, bestätigen, daß Liverpool, eine der größten Industriestädte und Versorgungslager der Insel, im Trüben der deutschen Bombenerplosionen und im höllischen Vernichtungsfeld der furchtbaren Morgen entgegengeht, der sich je über seinen Hafen und seine Häuser erhoben hat.

zerstörten Gebiete in Holland eingeführt, und das, obgleich Deutschland seinen Stahl und sein Eisen heute für kriegswichtige Zwecke brauche. Das Interesse der deutschen Behörden gelte auch der geplanten Unternehmung des Zi in Amsterdam, um die Verbindungswege vom nördlichen Stadtteil mit seinen Industrieanlagen nach der Stadtmitte zu erleichtern. Auch hierfür würden Material und geldliche Mittel bereitgestellt werden. Um inflationistische Wirkungen abzufangen, müsse mit erheblichen Steuererhöhungen vorgegangen werden. Deutscherseits sei darauf gedrungen worden, daß diese Erhöhungen nach sozialen Gesichtspunkten vorgenommen werden, so daß nach den neuen Steuerjahren kinderreiche Familien weniger Steuern zahlen als vorher. Auch die wenig wertige Fahrradsteuer solle in dieser Form nicht aufrechterhalten bleiben.

Nach der Besetzung der Niederlande habe niemand jubelnde Begrüßung und Zustimmung verlangt. Ein Jahrzehnte während der Projekt lasse sich nicht in Monaten abbauen, wohl aber verlange man deutscherseits ein ordentliches Verhalten. Von den völlig tragenden Schichten, vor allem des arbeitenden Volkes im weitesten Sinne des Wortes, könne gesagt werden, daß es diese nüchterne Haltung bewahrt habe im Gegensatz zu gewissen Intelligenzkreisen, von denen nicht ganz dasselbe behauptet werden könne. Diese Kreise hinkten hinter der politischen Entwicklung nach, die deutschen Behörden hätten mit Gelassenheit auf diesen Kreisen vorbei. Die Deutschen wollten das niederländische Volkstum nicht bedrücken und ihnen nicht unsere Überzeugung aufdrängen. Dieser Satz gelte für das niederländische Volk, nicht aber für die Juden, die kein Bestandteil des niederländischen Volkes seien, und die immer der Feind des nationalsozialistischen Reiches bleiben würden.

Nachdrücklich warnte der Reichskommissar die Kreise in den Niederlanden, die nichts vergessen und nichts hinzugelehrt hätten und die glaubten, auf einen Sieg Englands rechnen zu können. Demgegenüber stellte er den unbedingten Siegeswillen des deutschen Volkes und schilderte die ungeheure Schlagkraft der deutschen Wehrmacht. Aufgabe deutscher und niederländischer Nationalsozialisten sei es, in diesem Lande eine Gemeinschaft zu bilden, um in gemeinsamer Arbeit in der Idee des Nationalsozialismus und dem Willen des Führers entsprechend an einem besseren Europa mitzubauen. Es sei nicht die Absicht der Deutschen, ewig die Besetzung aufrechtzuerhalten, aber es werde von den Niederländern abhängen und von ihrem Verhalten.

Die Amerikaner machen das „Geschäft“

Urteile über die Kriegsmaterial-Lieferungen der USA.

Von unserer Berliner Schriftleitung

W.G. Berlin, 14. März.

Trotz den zuerst so großsprecherischen und hochtönenden englischen Kommentaren zu dem Englandhilfe-Gesetz wird jetzt in London bereits sehr viel Wasser in den Wein gegossen. Vernon Bartlett erklärt im „News Chronicle“ mit aller Offenheit, daß sich die amerikanische Materialhilfe nicht sofort auswirken könne, und er kam dann auf die schon von vielen Sachverständigen geäußerte

Meinung zurück, daß mindestens ein bis zwei Jahre vergehen würden, ehe die Vereinigten Staaten den Engländern irgendeine wirkliche Hilfe zuteil werden lassen könnten. In den meisten Kommentaren der britischen Presse kommt daher eine sehr fühlbare Warnung zur Geltung zum Ausdruck. Man möchte die Amerikaner zur Eile antreiben, obwohl man genau weiß, daß dies bei der gegenwärtigen Lage der Rüstungsindustrie

Der Jude und Deutschenhasser Bernhard M. Baruch, der Berater Roosevelts



Das ist einer von den maßgebenden Juden, die hinter allen deutschfeindlichen Bestrebungen Amerikas stehen und jetzt auch bei der Vorbereitung des inzwischen vom Parlament in Washington angenommenen sogenannten „Englandhilfegesetzes“ entscheidend beteiligt waren. (Scherl-Bilderdienst-M.)

einfach nicht möglich ist. Daher sind gute Rat schläge, wie man sie in den Londoner Zeitungen liest: „Doppelt gibt, wer schnell gibt“ reichlich nutzlos.

Um dem britischen Volk aber bei den gegenwärtig steigenden Tonnageverlusten bereits einen positiven Trost mit auf den weiteren Weg geben zu können, hat man plötzlich den britischen Patrouillenbooten und Vorpörsenbooten einen neuen Namen angehängt und nennt sie „Norvetten“, um sie als das große Gegenmittel gegen deutsche U-Boote zu preisen. Gleichzeitig mit diesen „Norvetten“ werden langammige Artikel über amerikanische „Moskitoboot“ geschrieben, die man zu erhalten hofft und die ebenfalls gegen deutsche U-Boote eingesetzt werden sollen. Bei diesen „Moskitobooten“ handelt es sich um kleinere Schnellboote, die England bisher bereits in der Küstenabwehr verwendet hat. Den deutschen U-Boot-Kommandanten wird es völlig gleichgültig sein, ob man den bisherigen Vorpörsenbooten einen neuen schmeißenden Namen gibt oder ob man einige Schnellboote mehr in den Dienst zu stellen versucht. Sie werden dafür Sorge tragen, daß Englands Tonnageverluste von Tag zu Tag ansteigen und der Ring um die britische Insel immer enger gezogen wird.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der Kopenhagener „Berlingske Aften Avis“ nicht uninteressant, der sich mit den geplanten amerikanischen Kriegsmateriallieferungen befaßt und dabei auf die Hilfe im Weltkriege zurückkommt. Die dänische Zeitung erklärt hierbei, daß die amerikanischen Lieferungen bei weitem nicht an die Unterstützung heranreichen werde, die die USA den Alliierten während des Weltkrieges zuteil werden ließen. Damals habe die amerikanische Flotte nicht weniger als fünf Schlachtschiffe, zehn Kreuzer, 70 Jäger, eine große Anzahl U-Boote und eine Vielzahl kleinerer Fahrzeuge, darunter allein 36 U-Boot-Zerstörer, zur Verfügung gestellt, außerdem die tiefenbaste Minenperre von den Orkney-Inseln bis nach Norwegen mit einem Aufwand von 40 Millionen Dollar geleistet. Heute sei die Situation wesentlich anders. Selbst wenn man die übertriebenen Pläne in Rechnung stellen würde, so könne unmöglich der Einsatz des Weltkrieges erreicht werden, ganz zu schweigen davon, daß Amerika keine Bedienungsmannschaften und kein Personal stelle. Im übrigen, darauf weist das dänische Blatt besonders hin, sei es nicht schwer, festzustellen, daß die Amerikaner bei den versprochenen Schiffen vor allen Dingen einmal nur veraltetes Material liefern, das teilweise schon mehr als zehn Jahre alt sei, so daß die Bedeutung dieser Fahrzeuge als gering bezeichnet werden müsse.

Die bisher vorliegenden Meldungen aus Washington befaßen auch bereits, daß man in amerikanischen Flottenkreisen vorerst einmal sämtliches veraltetes Material an England abstoßen möchte — möglichst um dafür seinerseits jetzt Schlachtschiffe eintauschen zu können. Bisher ist lediglich die Rede von überalterten Patrouillenbooten und überalterten Torpedobootjägern womit man sich anscheinend ein ähnlich altes Geschäft verspricht wie seinerzeit mit den 50 schon schrottartigen Zerstörern, die den Engländern gegen die Flottenstützpunkte verkauft wurden.

Es scheint bei dem Amerika-England-Handel, der unter der Leitung des schon im Weltkrieg erfahrenen Juden Baruch stehen wird, kaum ein Zweifel darüber zu bestehen, wer das „Geschäft“ machen wird. Die Vereinigten Staaten hoffen anscheinend vor der endgültigen England-Niederlage noch möglichst viel einfließen zu können.

Siebzehnjährige für die RAF

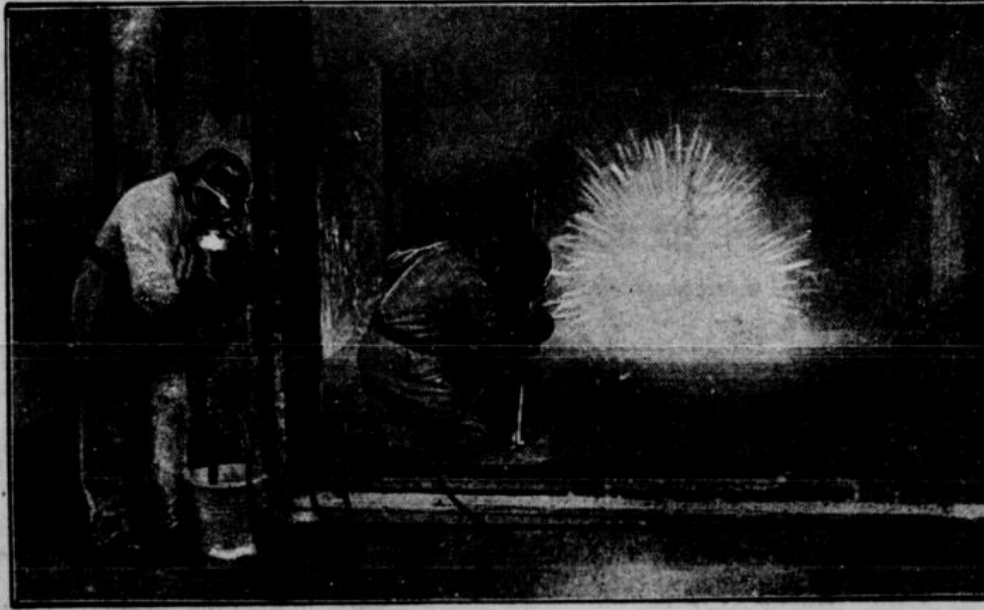
Berlin, 13. März. Eine der größten Sorgen der britischen Luftwaffe ist die Piloten nachwuchsfrage. Kanadas Fliegerschulen stellen bisher noch zu wenig Erprobte zur Verfügung, und Australiens Kontingent an Fliegern ist gegenüber der großen Nachfrage zu gering. Der Präsident für die britische Fliegerrekrutierung beabsichtigt deshalb, demnächst siebzehnjährige Australier als jüngste Rekruten in die RAF aufzunehmen. Bisher wurden Jugendliche nur vom 18. Lebensjahr ab als Piloten der RAF ausgebildet.

Männer über 45 Jahre müssen Gibraltar verlassen

Wie „Popolo di Roma“ aus La Linea berichtet, haben die britischen Behörden angeordnet, daß alle Männer über 45 Jahre Gibraltar verlassen müssen. Insgesamt handelt es sich um 2000 Männer.



So sieht eine englische Stab-Brandbombe aus: Die englischen Flieger verwenden bei ihren nächtlichen Angriffen auf deutsches Reichsgebiet neben Sprengbomben in der Hauptsache die hier abgebildete 1,7 Kilogramm schwere Stab-Brandbombe. Diese sechs-kantige Stab-Brandbombe durchschlägt meistens das obere Stockwerk und entzündet sich dann mit zischenden Feuerstrahlen. Die Bekämpfung dieser Brandbomben geschieht mit Hilfe von Sand oder auch durch Verwendung kleiner Luftschutzhandspritz. Bei schnellem Eingreifen ist die Unschädlichmachung der Bomben auch für den Laien ziemlich einfach. Wie dies zu geschehen hat, zeigt die Aufnahme der praktischen Vorführungen in der Reichsanstalt für Luftschutz in Berlin. Das Bild (rechts) zeigt das Ablösen einer Brandbombe mit Hilfe der Luftschutzhandspritze aus der Deckung heraus. Die Selbstschutzkräfte benutzen dabei möglichst ihre Ausrüstung, Stahlhelm usw. Gegen starke Rauchentwicklung kann man sich durch die Gasmaske schützen. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Amtliche Bekanntmachungen

Anmeldung der Schulneulinge

Die Eltern, Vormünder und Pfleger werden hierdurch aufgefordert, die in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder, soweit dies noch nicht geschehen ist, am 17. März, zwischen 10 und 12 Uhr, bei dem Leiter ihrer Bezirksschule anzumelden.

Schulpflichtig werden in diesem Jahre alle Kinder, die bis zum 31. August 1941 das sechste Lebensjahr vollenden.

Die Möglichkeit einer vorzeitigen Aufnahme vor Beginn der Schulpflicht (bisherige Schulberechtigung) fällt fort.

Bei der Anmeldung ist der Nachweis über die erfolgte Impfung sowie der Geburtschein oder das Familienbuch vorzulegen.

Anträge auf Zurückstellung vom Schulbesuch sind schriftlich bei dem Leiter derjenigen Schule einzureichen, bei der die Anmeldung erfolgt.

Privatunterricht für einzelne Kinder kann an Stelle des Besuchs der Grundschule nur ausnahmsweise zugelassen werden. Anträge auf Genehmigung von Privatunterricht sind bis zum 1. April 1941 unter Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses über die Bezirksschule an die Schulverwaltung zu richten.

Wuppertal, den 10. März 1941.

Der Oberbürgermeister.
F. B. gez. Dr. Landwehr.

Schädlingsbekämpfung im Obstbau

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. 3. 1937, Reichsgesetzblatt I, Seite 271, sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen oder Obststräuchern verpflichtet, zur Bekämpfung und Abwehr von Krankheiten und Schädlingen der Obstbäume und Obststräucher, spätestens bis zum 1. 3. jeden Jahres

1. die abgefallenen oder im Absterben begriffenen (abgängigen) Obstbäume und -sträucher, ferner die Obstbäume und -sträucher, die von Krankheiten (z. B. Krebs) oder Schädlingen (z. B. Wurmlaus, Vorkensler) so stark befallen sind, daß Bekämpfungsmaßnahmen nicht mehr zweckmäßig sind, zu beseitigen;

2. die Obstbäume und -sträucher sachgemäß auszulichten, dürre, absterbende Äste und Ästeile, Misteln und Kirchenherben zu entfernen sowie die Obstbäume und -sträucher von Moosen, Flechten und alten Vorste zu säubern;

3. Kruppenester und Kruppenmieten zu entfernen und sofort zu verbrennen;

4. die Obstbäume mit übermäßig hohen Baumkronen, an denen die Durchführung dieser Maßnahmen nicht mehr möglich ist, zu entfernen, wenn sie nicht mehr zu verjüngen sind.

Auf Grund des § 4 dieser Verordnung und mit Ermächtigung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird der Termin zur Durchführung der vorgenannten Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau bis zum 31. 3. 1941 verlängert.

Wer bis zu diesem Zeitpunkt die erforderlichen Maßnahmen nicht durchgeführt hat bzw. wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorläufiger Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150,- RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal.
Amt 027 — (Angelegenheiten des Vierjahresplanes)
F. A. gez. Benn, Verwaltungsbeizernent.

Maschinen

Nähmaschine

zu verk. kleiner
Nr. 15. 3. 61.

Schreibmaschine

Marke Wanderer
Continental zu verk.
Nr. 15. 3. 61.

Wäsch- und Wäsche-Automaten

35 Kilometer Durchmesser, ab-
zugeben. Auf 714 00.

Musikinstrumente

Für Vereine u. Musikfreunde!

Welt-Edison-Hörgerät
mit elektr. Ant., sehr gut erh., mit
Orgel-Röhren-Hörverstärker, Reichst.
Preis 5500 RM., neu. Wohn-Verd.
für 1500 RM. zu verkaufen. Wupp-
ertal-Barmen, Schloßstr. 14. 61271

Automaten

35 Kilometer Durchmesser, ab-
zugeben. Auf 714 00.

DKW-Lieferwagen

Preis 5500 RM., neu. Wohn-Verd.
für 1500 RM. zu verkaufen. Wupp-
ertal-Barmen, Schloßstr. 14. 61271

Auto-Koffer

Wuppertal-Eberfeld, Hofstr. 8.

Verschiedene Verkäufe

Gemälde

von Professor Julius Paul Jung-
hans und Andreas Kadenbach Um-
stände halber günstig zu verkaufen.
Angab. u. E 733 an d. Gf. 61577

Kühlmeisler

Naturhaaröl

(nicht färbend)
gegen Schuppen und Haarausfall
das naturgegebene Haarpflegemittel!

Nur zu haben:
W.-Barmen: Emil Jansen,
Straße der Alten Garde 42 und
Ludendorffstraße 194
W.-Eberfeld: Rathaus-Drug,
Rutten & Schumann, Wall 1-3

Fahrzeuge

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Radio-Telefunken

RM 250 zu verk.
Bei Freitagsnachm.
14.30 Uhr
15.30 Uhr. Auf 14754

Leitern

für Haus u. Ge-
werbe. 153b

Steingraber- Rosenlöcher

W.-Barmen-A.-Hil-
ferstr. 499, Auf 54237

Grundstücke

Kleines Gelände

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

Kleines Gelände

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

Kleines Gelände

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 74.

Grundstücke

am Walde gelegen,
mit Wald, Wasser,
Hochwasserbau
zu kauf. od. miet.
bei Geier, W.-B.
Niederrheinstr. 27,
Tel. 509 7